

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0195

LOG Titel: XXVI. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Sæpe sub
fordido
pallio

latet sa-
pientia.
Cicero.



Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXVI. Stück. Mittwochs, am 25. Brachmonat. 1749.



eyden. Luchtmanns hat ver-
legt: Oratio ad Celsissi-
mum Principem Arausii
& Nassaviæ, gubernatorem
Belgii foederati, & Impera-
torem rei bellicæ terra ma-
rique summum, decreto &
nomine Senatus Academix
Baravæ, quæ Leidæ est, habita a Tib. Hem-
sterhuisio, Rectore, ad d. 29 Januar. 1747.
in Fol. 10. Bogen. Diese Lob-Rede auf
den Prinzen von Oranien legt zugleich dem
Leser eine lebhafte, und vollkommen schöne
Beschreibung von den gegenwärtigen Kriegs-
Unruhen und Verwirrungen, welche die Au-
gen des ganzen Europa auf sich gezogen, vor.

Der berühmte Verfasser konnte auch in der
That seinen Helden nicht besser loben, als
wenn er die Hoffnung, welche die ganze Re-
publick in den gefährlichsten Umständen auf
ihn setzt, dessen grosse Tugenden, und Sor-
ge vor, die Erhaltung der Niederländischen
Freiheit, die er bishero von sich blicken las-
sen, mit einer männlichen Beredsamkeit zu
erheben suchte. Jedermann weiß, was der
Tod Carl des sechsten vor grosse Verände-
rungen in Europa gemacht, wie man die
so feyerlich bestätigte Sanctionem pragmati-
cam zerrissen, und sonderlich der Cardinal
Fleury bey seinem Betragen gewiesen, daß
seine so sehr gerühmte Aufrichtigkeit nichts
als Verstellung und Heuchelei gewesen. Die
blutigen

Ec

blutigen Kriege, so deswegen entstanden, und in welche Holland sowohl, als fast alle andere Reiche eingestochen worden, die Gefahr, worinne die Bürger gestanden, ihre bishero eifrig behauptete Freyheit zu verlieren, erweckte die trägen und des Krieges entwöhnten Gemüther, die Waffen hervor zu suchen, und sich durch den Krieg einen beständigen und dauerhaften Frieden zu erwerben. Sie fanden einen Führer in der Person des Prinzen von Oranien, ihres Statthalters, welcher in die Kustapfen seiner grossen Vorfahren trat, und den die Vorsehung erwählt zu haben schien, dem Vaterlande Lust zu machen, und den Staat bey den gefährlichsten Anfällen der Feinde aufrecht zu erhalten.

Zildburghausen. Hanisch hat verlegt: M. Joh. Gottlieb Vorfazens Gedanken von der harmonischen Lehrart, in Erreichung des ersten Grades der Deutschen, Lateinischen, und anderer Sprachen. Erster Theil, in 8vo, 10. Bogen. Der Herr Verfasser ist der Meynung, daß man der Jugend nicht, wie bishero durchgehends gebräuchlich gewesen, die Lateinische, sondern die Deutsche Sprache zuerst beybringen müsse, deswegen er auch diese Schrift zum Dienst der Kinderlehrer, und derer, welche erforschen wollen, ob sie die nöthige Geschicklichkeit zu einer gründlichen Unterweisung der Jugend in der Sprachwissenschaft haben, aufgesetzt. Er hält davor, daß eine der vornehmsten Ursachen, warum man von der bishero in den Schulen üblichen Gewohnheit nicht abgegangen, diese sey, weil die Lehrer kein anders Buch, als woraus sie etwa selbst angeführet, keine andere Lehrart, als wornach sie selbst unterrichtet worden, einführen wollen. Unter den Deutschen Büchern, die man den Knaben zuerst in die Hände geben muß, ist die Bibel, welche man mit ihnen nach den Worten und Redensarten durchgehen, und damit eben so verfahren kan, wie man mit den Lateinischen Scribenten in den untersten Classen überhaupt zu thun gewohnt

ist. Man muß ferner denselben bey der Rechtschreibung die verschiedenen Rabmen der Drucker-Schriften bekannt machen, und ihnen zeigen, was z. E. Missal, Cicero, Corpus, u. s. f. ist. Der andere Theil dieser Gedanken ist mit der Auflösung eines Rede-Umfangs beschäftigt, wobey der Verfasser erinnert, daß man den Knaben einen Rede-Umfang des Textes nach dem andern fertig aus dem Kopfe herbuchstabieren, und deutlich und langsam durchlesen lassen müsse, hernach einen jeden Rede-Theil nach der Etymologie untersuchen und auflösen, ferner die Theile desselben aus seiner sprachmäßigen und zierlichen Ordnung entwickeln, und die natürliche Folge derselben angeben, mithin den ganzen Rede-Umfang nach dem eigentlichen Wort-Verstande ins Licht setzen solle. Dieses ist kürzlich der Inhalt dieses Buches, wobey wir geschickten Schulmännern die Prüfung dieser Gedanken, in wie weit solche bey der ersten Unterweisung der Jugend Nutzen haben können, überlassen. Ist zu haben um 15 kr.

Amsterdam. Lettres de Mr. l'Abbe *le Blanc*, concernant le Gouvernement, la Politique & les Moeurs des Anglois & des François, 1. Tom. 1748. in 12. Diese Briefe sind von dem Abt, zwischen dem 1737. und 1744. Jahre, von Engelland aus geschrieben worden. Sie beobachten keine Ordnung der Zeit, in welcher sie der Verfasser ausgestellt. Man muß sie mehr ihrem Inhalt, als Zeitrechnung nach, erwegen. Der Herr *le Blanc* macht über alles, was die Sitten, Staats-Verfassung, innere Einrichtung, Gelehrsamkeit, und dergleichen merkwürdige Beschaffenheiten der Engelländer, in Verhältnis der Franzosen, betrifft, seine freye und strenge Anmerkungen. Er hat unter den erstern sieben Jahr lang gelebet, und muß es bekennen, daß er von dieser Nation die größten Merkmahle der Höflichkeit und des gesellschaftlichen Umgangs genossen habe. Man könnte daraus folgern, den Herrn *le Blanc* würde die genossene Güte und Gastfreuheit

heit parthenlig gemacht haben, so, daß er ihnen wiederum gefällig zu seyn, hie und dort eine witzige Wendung, ihre Fehler zu beschönigen, angebracht hätte; aber in diesen artigen Fehler ist er gar nicht gefallen. Das Vorurtheil von dem Vorzüglichen seines Volks gegen andere Völker, macht, daß er öfters gar zu französisch schreibt. Er richtet die Engelländer auf das strengste, findet da etwas Mittelmäßiges, wo andere das Grobste entdecken, und seine Landesleute sehen in seinen Augen weit ehrwürdiger, als diese aus. Wenn er sie auch lobet, so weiß er es so einzurichten, daß sie nicht lange ihre schöne Seite behalten. Es ist wahr, man kan aus diesen Briefen, wenn man die Geschicklichkeit besitzt, des Herrn Abts Vortrag, von seiner französischen Gestattung zu unterscheiden, vieles erlernen. Seine Schreibart ist blühend und einnehmend. Er macht in seinem ersten Schreiben einige allgemeine Betrachtungen über die Engelländer. Hierauf redet er von den grossen Vorurtheilen dieses Volks gegen ihr Vaterland, und bringt dabey viele Wahrheiten an. Insonderheit sind seine Gedanken sehr artig, welche uns das Verhältnis und den Unterschied des Prahlens eines Franzosen und eines Engelländers vorstellen, und von der Hochachtung und Verachtung des Vaterlandes handeln. Nachdem erweget er die Kleidung, und die Höflichkeit dieses Volks gegen die Fremden; redet von den Quakern; von dem Abscheu der englischen Mannsleute vor dem Umgang des Frauenzimmers; von ihren Reisen, und ihrer Begierde zum Schwelgen: daraus er alle die kleinen Gesellschaften, die in London, unter den Nahmen der Logen, der Letterati, Virtuosi, u. d. gl. Nahmen bekannt sind, ableiten will. Er sagt: alle diese kommen bloß um der Schwelgerey zusammen. Die Gelehrsamkeit dieses Volks wird hierauf beurtheilet. Unser Abt findet, daß man ohnstreitig den Engelländern darinn einen Vorzug lassen müsse. Wer sollte aber denken, daß ein Rational-Fehler die Quelle dieses edlen Vorrechts wäre? Die murrische und eigen-

sinnige Gemüthsart soll in ihnen den unermüdeten Fleiß wirken. Dieser Brief ist merkwürdig zu lesen, theils wegen der besondern Maschinen, welche in Engelland den Arbeitenden ihre Bemühung erleichtern, und theils wegen des besondern Einfalls des Hrn. Abts, der den Engelländern den guten Geschmack im Künstlichen abspricht. Das Folgende betrachtet die neu angehende Geistliche, welche als Capelläne, den vornehmsten Herren in Engelland dienen; die Freyheit, welche die Engelländer in ihren Heyrathen haben; die eigensinnige Aufführung derselben in ihrer Lebensart; ihre Gemüths-Beschaffenheit; ihre Ankleidung und Nachahmung der Trachten; ihr Unter- und Ober-Haus; kurz alles das, welches einige Aufmerksamkeit verdienet. à 2 fl.

Zalle. Des Herrn Prof. Georg Friedrich Meier fleißige und lebhaftige Feder hat uns einen Versuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere, auf 7. und einen halben Bogen in 8vo, 1749. geliefert. Der Herr Prof. macht den Anfang seiner Schrift mit einem beynah poetischen Eingange, wie er es selbst gestehet, von der erstannenden Größe der Körperwelt, und bahnet sich dadurch den Weg zu seinem Lehrgebäude von den Seelen der Thiere. Wenn er es ein neues nennet, so will er nicht sagen, daß alle seine Gedanken neu sind. Er hat sich nur bemühet, aus alten Materialien ein nicht ganz altes Ganze zusammen zu setzen. Auch darf niemand vermuthen, daß er eine critische vollständige Historie der Meynungen der Gelehrten von den Seelen der Thiere liefere, noch viele Erzählungen von den Handlungen der Thiere vortrage. Sein Zweck sucht nur folgende Fragen abzuhandeln: 1) Ob die Thiere Seelen haben? 2) Was für Kräfte und Vermögen diesen Seelen mit vollkommener Gewisheit zuzuschreiben, und was man sonst mit Gewisheit von ihnen sagen könne? 3) Ob ihnen das Vermögen der Vernunft gehöre? Und 4) ob sie jezo in diesem Leben schon den Gebrauch

brauch der Vernunft besitzen, oder ob sie denselben erst nach ihrem Tode zu erwarten haben? Bey der Ausführung der ersten Frage wird das wunderliche Vorgeben des Spanischen Arztes Gomez Peirera, welcher aus der Sympathie und Antipathie die Handlungen der Thiere erklärt hat, abgewiesen. Hierauf widerleget er sehr wohl die Gründe, welche Cartesius, Anton le Grand, Ambrun und Darmanson, um die Wirklichkeit der Thier-Seelen aufzuheben, und sie zu blossen Maschinen zu machen, angeben. Wir bemerken hierbey, daß auch dadurch der ganze Grund des Verfassers des Buchs l'Homme Machine, welcher auf eben diesen Satz seine Gedanken gegründet, umgestossen worden, und daß folglich der Herr Professor diesen, ohne daran zu denken, widerleget hat. Hiernächst führet er den Beweis für die Wirklichkeit der Seelen der Thiere. Er zeigt aus der Aehnlichkeit der Thiere mit den Menschen, daß man ihnen die untern Kräfte, die man diesen zuignet, beylegen müsse, und daß in den Thieren das Unter-Vermögen zum Erkennen und zum Begehren sey. Die Frage: ob die Thiere Vernunft haben, setzt der Herr Prof. Meier also aus einander, daß er vier Stufen des Verstandes, und zwey Stufen der Vernunft unterscheidet, und darauf den Thieren die beyden untersten Stufen des Verstandes, als die verworrene und die auf einzelne deutliche Begriffe sich gründende Einsicht, und die niedrigste Stufe der Vernunft, welche keine allgemeine Begriffe und Urtheile hat, beyleget. Damit dieses desto erkenntlicher werde, so wird von dem Gebrauch der Vernunft der Thiere gehandelt. Hier untersucht der Herr Prof.: ob die Thiere abstracte allgemeine Begriffe, allgemeine Urtheile und allgemeine Schlüsse machen. Er trägt zuerst die Gründe und Gegengründe, und hernach seine Gründe vor. Ob die Thiere nach dem Tode können Geister werden, wird von dem scharfsinnigen Herrn Verfasser als wahrscheinlich bejahet. Und zwar darum, weil diese Meynung keiner einzigen erwiesenen

Wahrheit widerspricht; weil sie die Ordnung der Natur in ein neues Licht setzt; weil sie mit solchen Dingen, die wirklich geschehen, eine grosse Uebereinstimmung hat; weil sie den Endzweck des Todes der Thiere begreiflich macht; und weil sie die Ehre Gottes befördert. Der Herr Prof. ist so bescheiden, daß er seine Gedanken noch nicht für gewiß ausgiebet, sondern andern zur Beurtheilung darleget, welches vielleicht auch geschehen wird. Man muß indessen dieser kleinen Abhandlung das Lob beylegen, welches ihr Urheber wegen seiner offenherzigen, lehrreichen und schönen Denkungsart, unter den Verehrern der Wahrheit bereits erhalten hat. Ist zu haben um 15 kr.

Berlin. Hande und Spener haben verlegt: Joh. Friedr. Neumanns Discours über seinen Beweis von dem jetzigen ungemein schlechten Kornbaue, dessen mögliche Verbesserung, und was dazu erfordert werde, in 4to, 1748. 7. Bogen. Der Herr Bürgermeister Neumann zu Zossen, gehöret unter die würdigen Männer, welche auf den wahren Nutzen ihrer Mitmenschen denken. Gegenwärtige Schrift ist davon ein Beweis. Des Herrn Canzlers von Wolf Tractätgen: von den wahren Ursachen der wunderbaren Vermehrung des Getrandes, hat sein Nachdenken auf den Kornbau geleitet, und er hat mit einer scharfsinnigen Bemühung untersucht: ob es nicht möglich sey, die von dem Herrn von Wolf angemerkte, und von ihm wahr befundene Vortheile und Fehler, bey dem Ackerbau im Großen anzubringen. Er fand dazu die Mittel, welche ihm sehr wahrscheinlich die Hofnung solche Vortheile wirklich zu erhalten, anriefen. Diese machte er, ohne sich zu nennen, vor etwa einem Jahre, in einer Schrift, unter dem Titel: Erfahrungs-mäßiger Beweis von dem jetzigen ungemein schlechten Kornbau, dessen möglichen Verbesserung und was hiezu erfordert werde, bekannt. Seine Vorschläge schienen einigen bedenklich, hingegen

schenkten auch viele denselben ihren Beifall, wie man dieses aus denen an ihn abgelassenen Zuschriften, wovon einige in gegenwärtiger Schrift abgedruckt zu lesen, erkennt. Damit er beyden Theilen nach dero Verlangen ein Nutzen leiste, die Sache selbst in ein größeres Licht setze, auch andere zum Nachdenken dieser wichtigen Materie, von der Verbesserung des Kornbaues, ermuntere: so hat er den Discours über seinen Beweis verfertigt, und sein Bedenken gefunden unter seinem Nahmen der Welt zur Prüfung vorzulegen, und dabey einige ihm begegnete Umstände kundbar zu machen. Der geschickte Herr Verfasser verfähret in dieser Schrift also, daß er der Ordnung des ans Licht gestellten Beweises folget, und da wo er Erinnerungen nöthig findet, solche mit der Beantwortung gewisser Einwendungen anbringt. Gewiß, der Vorschlag, den der Herr Bürgermeister von der Aufrichtung einer öconomischen Gesellschaft gegeben, würde sehr viel Gutes stiften. Daß an dessen Ausführung vielen müsse gelegen seyn, da er zumahl nicht schwer einzurichten, erhellet aus dessen nutzbaren Einfluß in die Wirthschafts-Erkänntniß. Der, welcher bedachtsam und ohne Vorurtheil diese Schrift liest, wird darinn nicht einige bloß theoretische Sätze, sondern solche, welche durch Nachdenken, Übung, und Erfahrung wirklich geworden, entdecken. Wir haben künftig von dem Herrn Neumann eine kleine Schrift zu erwarten, die einen Hauptvortheil bey der Landwirthschaft anzeigen wird, nemlich: wie man auf den schlechtesten Feldern Winter-Futter machen, mithin Mist genug zur Düngung des Ackers dort anschaffen könne, wo man in solchen Gegenden die Vorschläge des Herrn Verfassers zu bewerkstelligen nicht practicabel gefunden hat. Wir glauben, daß alle Liebhaber der Natur-Lehre und der öconomischen Wissenschaft diesem Werkeben, wie auch dem ganzen öconomischen Lehr-Gebäude, welches er ans Licht zu stellen belieben möchte, mit Verlangen entgegen sehen. Ist zu haben um 12 kr.

Breslau. Die Schrift: L'Homme Machine, hat unter den Gelehrten und andern Liebhabern der Wahrheit viele Bewegung gemacht. Man hat sie sich sehr fürchterlich vorgestellt, und darinn Dinge zu entdecken vermeint, welche die Lehrsätze der Vernunft und Offenbarung von Gott, den Geistern, der Seele des Menschen, der Unsterblichkeit derselben, und andere Haupt-Wahrheiten wankend machten. Allein man hat das Fürchterliche nur im Titel, aber nicht in der elenden Ausführung zu suchen. Es sind schon verschiedene Widerlegungen dargegen ans Licht getreten. Unter andern hat der Herr D. Tralles folgende Schrift darwider ausgegeben: *De Machina & anima humana, prorsus a se invicem distinctis, Comm. Libello latere amantis auct. gallici, Homo Machina, inscripta, opposita, & ad illustr. Vir. Alb. Haller &c. exarata, a D. Balthasare Ludov. Tralles, Medico Vratislav. Lipsi. & Vratisl. ap. Huberum, 1749. in 8vo.* Der Herr Doctor suchet den Verfasser des *L'Homme Machine* da auf, wo er aufgesucht werden muß. Er zeigt ihm, daß er nach seiner Einbildungs-Kraft, und nach seinen ohne Beweis angenommenen Sätzen, aber gar nicht nach der Anweisung der Vernunft-Lehre, und den richtigen Begriffen der Metaphysik seine Gedanken aufgesetzt habe. Insonderheit entdeckt der Herr Verfasser, wie sehr unterschieden eine Maschine und eine Seele sey, und wie dieser Unterscheid bey den Menschen, in Betrachtung seines Körpers und seiner Seele, sehr merklich sich offenbare. Ist zu haben um 30 kr.

Zalle. Im Verlag der Kengerischen Buchhandlung ist herausgekommen: *Beiträge zur medicinischen Gelehrsamkeit, in welchen theils allerhand auserlesene und nützliche Materien aus der Arzney-Wissenschaft abgehandelt, theils auch viele merkwürdige Casus vorgetragen, und mit nöthigen Anmerkungen erläutert worden von D. Christian Friedrich Daniel, in 4to, 1749. 2. Alphabet 2. Bogen. Das Vorhaben des*
 Ec 2 Herrn

Herrn Doctors, medicinische Wahrheiten theils zu erläutern, und in mehrere Gewisheit zu setzen, theils mit neuen Anmerkungen und richtigen Erfahrungen zu vermehren, ist allerdings lobenswerth, und wir sind mit ihm einig, daß man dadurch die verschiedene Naturen der Menschen desto besser erkennen, den Ursprung der Krankheiten genauer einsehen, und den Gebrauch derer Hülfsmittel desto gründlicher verstehen lernet. Man erkennet deren Nutzen auf eine sehr vorzügliche Art aus den gelehrten Bemühungen unserer berühmten Aerzte, Herrn Ellers, Schaarschmids und anderer, und hoffentlich werden auch die Beiträge des Herrn D. Daniels dazu das übrige beitragen. Er hat solche in der deutschen Sprache abfassen wollen, weil diese, wie er in der Vorrede zu sagen beliebt, heute zu Tage in der Achtung stehet, daß man sich nicht mehr schämet, auch gelehrte Abhandlungen darinnen vorzutragen. Die Begriffe, die man bey einem der Arzneywissenschaft kundigen Leser voraus setzet, hat der Herr D. als bekannt angenommen, und daher nicht erkläret; bey der Ausführung seiner Sätze hat er Sachen, die nicht ausdrücklich zum Beweis und zur Erklärung gehören, weglassen, und sich auch des überflüssigen Anführens anderer Schriftsteller und fremder Meynungen enthalten; hingegen aber seine vorgetragene Sätze gründlich zu beweisen und zu erklären gesucht; woben er vornehmlich auf den practischen Nutzen gesehen, und nur solche Senes-Mittel vorgeschlagen hat, die sicher zu gebrauchen sind, und deren heilsamer Gebrauch sich auf die Erfahrung gründet. Man findet in diesem ersten Theile 26. besondere Abhandlungen und Casus, welche in Zukunft fortgesetzt werden sollen. 1) Beweis, daß es keine Universal-Medicin gebe. 2) Vernunft- und Erfahrungmäßige Diät, oder Lebens-Ordnung, wie ein Mann in seinem Alter das Leben ohne grosse Beschwerden vollends beschließen könne. 3) Von dem Niessen, und was dasselbe in, und ausser Krankheiten zu bedeuten habe? 4) Einige

nützliche Anmerkungen von der wahren Beschaffenheit und Cur der Schwindtsucht. 5) Von einigen besondern Eiß-Curen, und auferlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. 6) Von Träumen, und deren Bedeutung, in Ansehung des Temperaments, der Gesundheit und Krankheiten. 7) Kurze Untersuchung, warum man im Winter besser verdauen könne als im Sommer? 8) Merkwürdiger Casus von einem Patienten, der den Anfall seiner kramphaf-ten Krankheit allemahl mit einem Trunk schlechten Korn-Brantwein vertrieben. 9) Sonderbare Wirkung der Furcht und Traurigkeit in Hervorbringung des Friesels. 10) Sommer-Diät, oder wie man sich bey der Hitze verhalten, und deren Schaden an der Gesundheit verhüten solle? 11) Rarer Casus von einer im Mutterleibe gestorbenen, und durch die von Eiter zerfressene Gebärmutter und Mastdarm stückweise abgegangenen Leibes-Frucht. 12) Kurze Untersuchung, welches Temperament das beste, und zum langen Leben am geschicktesten sey? 13) Von dem Schaden der in neuern Zeiten aufgekommene Lebensart im Essen und Trinken. 14) Besonderer Nutzen der Lehre von der Fäulnis, in Erklärung verschiedener Dinge in Haushalten und Medicin. 15) Merkwürdiger Casus von einem starken Harn-Flusse, (diabetes) und wassersüchtigen Geschwulst, der nach dem unzeitigen Gebrauch der Fieber-Rinde erfolgt. 16) Beweis, daß man in der Arzneywissenschaft vieles von den Thieren und gemeinen Leuten erlernet habe. 17) Von dem Theer-Wasser, als einem vor die Kinder-Blattern ausgegebenen Verwahrungsmittel. 18) Von der rechten Einrichtung des Getränks sowohl überhaupt, als insonderheit in den Curen menschlicher Krankheiten. 19) Besondere Art eines männlichen Unvermögens bey einem hypochondrischen Patienten. Nebst nöthiger Erklärung und Cur. 20) Kurzer Unterricht, wie sich eine schwangere Frau kurz vor, bey, und nach der Geburt zu verhalten habe? 21) Von der verschiedenen Wirkung der Arzeneyen, in Anse-

Ansehung ihres verschiedenen Gebrauchs. 22) Von dem nützlichen Gebrauch, und schädlichen Mißbrauche des gemeinen Salzes zur Gesundheit. 23) Besonderer Casus, von einem Patienten, dessen Urin mit vielen weißen Fasern vermischt abgeht. 24) Von der rechten Lage eines Kranken, wie sie nach Beschaffenheit der Krankheit recht einzurichten. 25) Medicinischer Beweiß, daß der Tod so schmerzhaft und bitter nicht sey, als man sich gemeinlich einbildet, und daß man sich vielmehr vor der letzten Krankheit zu fürchten Ursache habe. 26) Merkwürdiger Casus von einem heftigen Herzklopfen, und allerley hypochondrischen Zufällen, die von einem starken Ansatze zum Herzgewächse (polypus) entstanden. Ist zu haben um 1 fl. 20 kr.

Berlin. Christoph Gottlieb Nicolai hat als Verleger drucken lassen: Arthur Youngs historische Untersuchung abgöttischer Verderbnisse der Religion von Anfang der Welt, und von den Mitteln, welche die göttliche Vorsehung dagegen gebraucht, zur Rettung der Offenbarung wider die Deisten, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Johann Conrad Mönch, weyland Archidiacono in Lübben. Nebst einer Vorrede Herrn Siegm. Jacob Baumgartens, der h. Schrift D. ic. 1749. in Octavo. Diese vortreffliche Schrift ist im Jahr 1733. in ihrer Grund-Sprache zuerst abgedruckt worden. Die Feinde der geoffenbarten Religion suchen ihren Ursprung im Aberglauben. Sie wollen uns überreden, daß in derselben ein abergläubischer Trieb herrsche, und die Vernunft bezaubere. Daher bilden sie sich ein, die Rechte der Vernunft zu verteidigen und aufzuwecken, welche die Christliche Religion bestreiten und vergraben sollen. Ihre freche Gedanken sind bekannt, und ihr hochmüthiges Vorurtheil verdunkelt ihnen die Augen der Erkenntniß, um zu sehen, daß der wahre Glaube der Christen dem Aberglauben schnurstraks entgegen stehe. Herr Arthur Young hat solches in seiner Schrift deutlich und gründlich ausgeführt. Er beweiset, daß Gott die Offen-

barung, darauf sich die Religion der Christen gründet, eben in der Absicht den Menschen gegeben, damit sie von dem unvernünftigen Zwang, den ihnen der Aberglaube auflegen will, befreyet werden möchten, und daß die von Zeit zu Zeit gegebene Offenbarungen, hauptsächlich die Abgötterey zu vernichten, und dem Aberglauben Einhalt zu thun, getrachtet haben. Zu dem Ende hat er den ersten Ursprung des heydnischen Aberglaubens untersucht, dem Fortgang desselben nachgespüret, und die Stellen der heil. Schrift, welche von der Abgötterey der Alten handeln, in ein helles Licht gesetzt. Zugleich hat der Verfasser den Einwürfen der Deisten begegnet, und darzuthun gesucht, daß das Levitische Gesetz, von welchem die Frechdenker auf solche Art reden, daß die schwachen und noch nicht reifen Gemüther, gar leicht zum Zweifel an der Göttlichkeit der h. Schrift können veranlaßet werden, sehr weislich abgefaßt worden, so daß die Juden durch dasselbe von der Abgötterey und dem Aberglauben der benachbarten Völker abgehalten worden. Er bemerkt ferner die Ursache von der öftern Uebereinstimmung der Juden und Heyden in ihren heiligen Gebräuchen, und hat sehr gläublich gemacht, daß eher die Heyden ihre Gebräuche von den Juden, als die Juden die ihrigen von den Heyden entlehnet. Er führet die Deisten recht nachdrücklich zur Erkenntniß der Aufrichtigkeit der Mosaischen Schriften, und zeigt ihnen, daß die ältesten Schriften der Heyden, die noch übrig sind, je näher sie an die Zeiten Moses kommen, je genauer mit dessen Schriften übereinstimmen. Man kan sich leicht vorstellen, daß der rechtschaffene Herr Verfasser viele Gewohnheiten und Gebräuche der Morgenländer untersucht, auf welche uns die heiligen Blätter zuweilen nur mit einigen Worten weisen. Er hat daher die hieher gehörige heydnische Schriften fleißig durchforschet, und alles, was zu seiner Absicht dienlich gewesen, angeführt. Das ganze Werk bestehet aus 2. Theilen. Sechs Hauptstücke fassen den Inhalt des ersten Theils in sich,

sich, worinn viele Dinge recht gründlich und wohl auseinander gesetzt werden, die hier zu berühren der Raum nicht leidet. Der andere Theil hat 5. Hauptstücke. In diesen wird überhaupt von der Abgötterey, darinn die Juden öfters verfallen, geredet. Hr. Young handelt von dem Baalpeor, von Michas Abgötterey, von den Teraphim, von den Zainen, von Gideons Ephod, vom Baalberith, von der Here zu Emdor, vom Moloch, von dem Astaroth, vom Dagon, und vom Jemosh. Hierauf untersucht er besonders die Abgötterey Israels, und darinn das Königreich Juda verfallen. Er redet von Jerobeams Kälbern, von dem Baal zu Sidon, vom Baalzebub, von der Sodomiterey, von der Art, da sie die Kinder durchs Feuer gehen ließen, von der ehernen Schlange, von dem Wagen und Pferden der Sonnen, von der Beobachtung der Zeiten, von den Beschwörungen, von der Zauberey, vom Wahrsagen, von dem vertrauten Umgange mit den Hausgeistern, und von Menschenopfern. Nachdem der Herr Verfasser dieses alles durchgegangen, und den Nutzen der Babylonischen Gefängniß wider die Abgötterey gezeigt, kommt er auf die Zeiten des N. Testaments, und gehet solche bis auf die Reformation durch, hat aber insonderheit sein Abssehen auf Engelland. In der Vorrede hat der Hr. D. Baumgarten die Frage: Ob das Heydenthum älter sey, als die offenbahrte Religion der Juden und Christen? erörtert, und insonderheit zwey Stellen aus Joh. Christian Edelmanns Glaubensbekännniß beantwortet, in welchen

das höhere Alterthum der heydnischen Abgötterey behauptet, und der gesammte jüdische sowohl als Christliche Gottesdienst aus dem Heydenthum hergeleitet worden. Der gelehrte Herr Verfasser treibet seinen Gegenmann so in die Enge, daß er sich schämen muß, wenn er diese Blätter liest, daß er Sachen anfällt, die er nicht versteht, und die er nicht nachgedacht hat. à 51 fr.

Wolfsbüttel. Es ist bekannt, daß der Hr. D. Franz Ernst Brückmann unter der Einrichtung gewisser Briefe von seinen Reisen, das Verzeichniß der Seltenheiten der Natur, aus dem Reiche der Fossilien, und andere anerkundungswürdige Dinge bekannt macht. Hundert und funfzig sind nach und nach ans Licht getreten, welche er mit fünf und zwanzig im verfloßenen Jahre vermehret hat. Diese, welche von dem 150. bis zum 175ten gehen, sind in eben der Einrichtung, wie die ersten aufgesetzt. Er beschreibt zugleich die auf seiner Reise nach Berlin und in der Mark wahrgenommene Merkwürdigkeiten, und giebet von verschiedenen Naturalien-Cabinettern, als dem Arnimschen, Rägelschen ic. Nachricht. Ueber des Kämpfers Japanische Nachrichten findet man in diesen Briefen critische Anmerkungen, und suchet der Hr. D. die Japanische Gewächse, deren Kämpfer gedacht, zu ihren Arten zu ordnen, und wider die von ihm angegebene Kennzeichen allerley Einwürfe zu machen. Auch hat er des Phil. Cavallini Pugillus Meliteus nach der Römischen Ausgabe von 1689. in seine Sammlung eingerückt. à 2 fr.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

- Universal-Catalogus von neuen Juridischen, Medicinischen, Philosophischen, Mathematischen, Historischen, Philologischen und andern Büchern in allerley Sprachen, welche für den beygesetzten Preis bey den Verlegern dieser Nachrichten zu bekommen sind. XVIIte Fortsetzung. Oster-Messe. 1749.
- Universal-Catalogus von neuen Theologischen Büchern. Oster-Messe 1749. XVIIte Fortsetzung.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.